



FLASCHENPOST

AUSGABE 01/24



ZUR PHILOSOPHIE DES KRIEGES BEI CARL VON CLAUSEWITZ*

Roman Jordan

Der zur Zeit der Napoleonischen Kriege seine Militärlaufbahn beginnende preußische Offizier Carl von Clausewitz hat mit seinem Werk „Vom Kriege“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen zeitlosen kriegshistorischen und militärtheoretischen Klassiker verfasst, der durch Scharfsinn und auch eine philosophische Vielschichtigkeit besticht. So weist Clausewitz in seinem Werk darauf hin, dass auch auf dem Felde der Kriegskunst das gilt, was für jede zur „Virtuosität“ vorangetriebene Fertigkeit ein Erfordernis darstellt, dass es dafür „eigentümlicher Anlagen des Verstandes und Gemüts“ bedarf. (S. 65) Clausewitz reflektiert den

Krieg seinem Wesen nach als ein „Gebiet der Ungewißheit“ und ein „Gebiet des Zufalls“. (S. 68)

In seiner sachlich-nüchternen Betrachtung kommt Clausewitz zur Auffassung, dass zum einen rein logisch gesehen „alles im Kriege sehr einfach“ erscheint, zum anderen aber praktisch sich zeigt, dass gerade dieses „Einfachste [...] schwierig“ ist. (S. 95) Auf philosophischer Ebene gelangt Clausewitz bei Durchsicht der Kriegsgeschichte zum Ergebnis, dass in der Praxis des Krieges freilich „die Erfahrung mehr wert“ ist „als alle philosophische Wahrheit“. (S. 159)

Gleichzeitig berühre Krieg so viele Gebiete menschlichen Lebens, dass eine umfassende Erfassung des Kriegsphänomens gleichwohl „einen seltenen Blick des Geistes“ bedinge. (S. 179) Aufgrund der vielen menschlichen Faktoren, die im Kriegsgeschehen eine Rolle spielen, gelte in diesem „mehr als irgendwo sonst in der Welt“, dass „Dinge anders“ eintreten, „als man sich es gedacht hat“. (S. 202)

Um sozusagen erfolgreich angesichts des Krieges bestehen zu können, müsse man beim Handeln in diesem in besonderem Maße dem Prinzip folgen, dass nur derjenige, welcher „mit geringen Mitteln Großes“ zustande bringe, vom Ergebnis her „es glücklich getroffen“ habe. (S. 298) Dafür müssten nach Clausewitz stets die entscheidenden Zusammenhänge in dem Sinne im Blick behalten werden, dass „stets vom Großen“ das Kleine abhängt, „das Unwichtige von dem Wichtigen“ und „das Zufällige von dem Wesentlichen“. (S. 326)

Die Erreichung naher Ziele ginge zwar leichter als jene entfernter, doch manchmal sei ein weitreichender

Sprung einfach zweckmäßiger zur Zielerreichung als mehrere kleine Sprünge, wie Clausewitz erläutert: „Ein kleiner Sprung ist leichter als ein großer, aber darum wird doch niemand, der über einen breiten Graben setzen will, zuerst mit einem halben Sprung hineinspringen.“ (S. 331) Am meisten im geschichtlichen Gedächtnis geblieben ist Clausewitz letztendlich wegen seiner Lehre, dass Kriegskunst auf einer anderen als einer rein rhetorisch-diplomatischen Ebene die Politik in ihrer gewissermaßen letzten, unerquicklichsten Konsequenz weiterführe: „Mit einem Wort, die Kriegskunst auf ihrem höchsten Standpunkte wird zur Politik, aber freilich eine Politik, die, statt Noten zu schreiben, Schlachten liefert.“ (S. 344)

* Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*. Ausgew. u. hg. v. Kai Kilian. Köln: Anaconda 2010.